

Травацнакфах
Эпацхкофах



№ 15
Кирхеняахр
1995/96

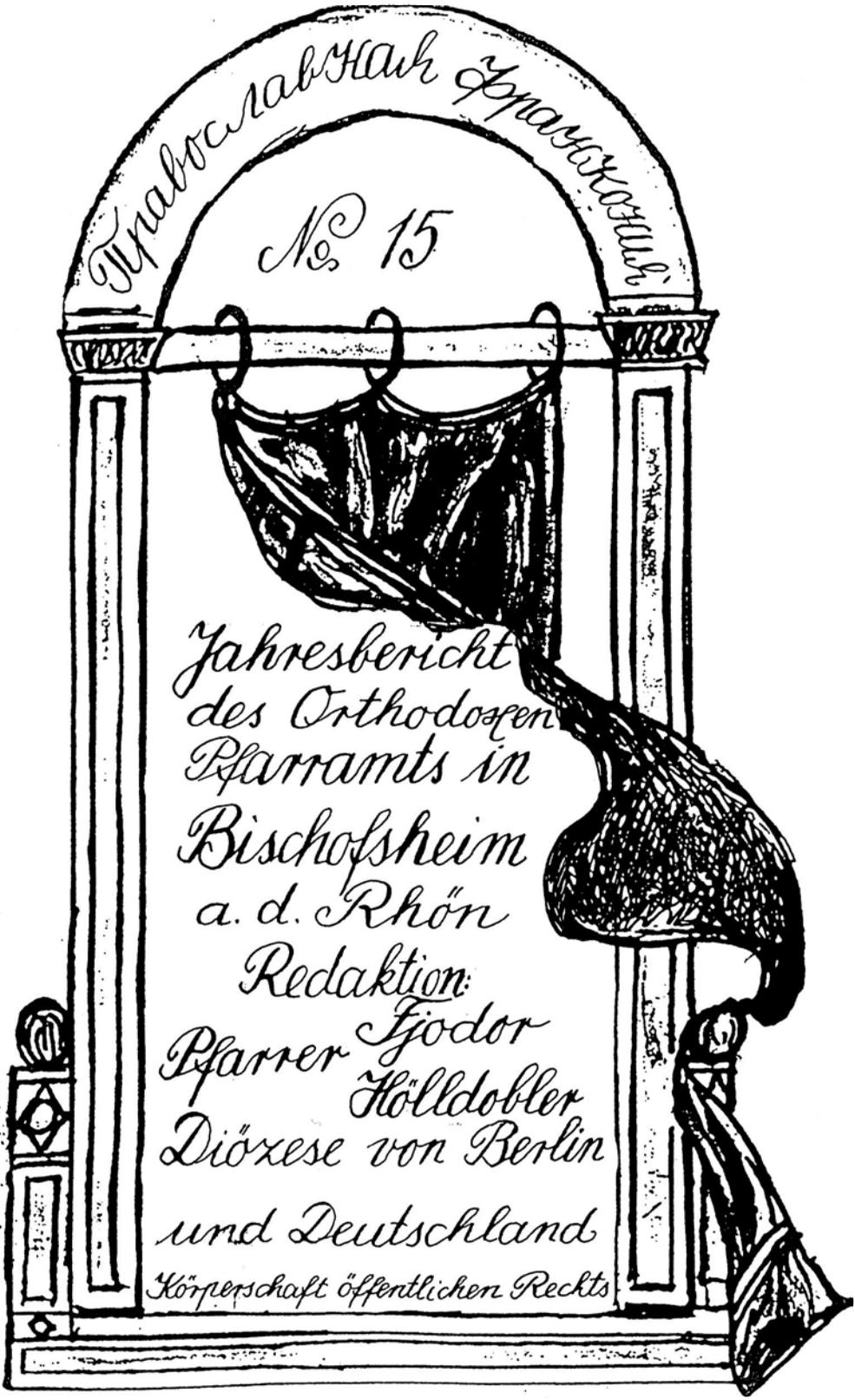
Годовой отчет Пастырства
№ 15

Yahresbericht
des Orthodoxen
Parramts in
Bischofsheim
a. d. Rhön

Redaktion:

Pfarrer Fjodor
Hölldobler
Diöxese von Berlin
und Deutschland

Körperschaft öffentlichen Rechts



(2)

Православный Приход Св. Нектария
Московский Патриархат, Берлинская
Епархия, корпорация общественного
права Д-97653 Бишофсхайм

Anschriften :

Russisch-orthodoxes Pfarramt Bischofsheim,
Pfarrer Fjodor Hölldobler, Erzpriester des Mos-
kauer Patriarchats und Matuska Nadjezda,
Fastnachtsgasse 4

D-97653 Bischofsheim a. d. Rhön

Tel. 09772-530

Starosta: Pawel M. Welitschko

Bronnzeller Str. 24

D-36043 Fulda

Tel: 0661-46247

Chorleiter und 1. Psalomsčik :

Jurij J. Leiber

Ludwigstr. 36

97653 Bischofsheim

Tel: 09772-1860

Gemeinnützig anerkannter Förderverein
„Freunde der Orthodoxie“ stellt nach
dem Jahreswechsel (Kalenderjahr) Spen-
denbescheinigungen für das Finanzamt
aus: Ludwigsstr. 36

97653 Bischofsheim

Tel: 09772-1860

Kto. Nr. 798314

BLZ 79353090

SPARKASSE ^{BAD} NEUSTADT

Beim letzten Gottesdienst vor der Sommerpause sang bei uns der Chor der Orthodoxen Kirche Krakau (Zasniecia Najswiet-szej Marii Panny).

Wir sind mit dem dortigen Pfarrer, Ex-priester Vitalij Maksymowicz freundschaftlich verbunden. Seit langem hatten wir wieder einmal einen Diakon, zu unserer großen Freude zelebrierte Diakon Dymitr Tichoniuk aus Bialystok.

Am Fest der Entschlafung Mariens (15. August /neuen Stils) zelebrierte ich in der Griechisch-Orthodoxen Kirche St. Antonios in Schweinfurt als Urlaubs-

vertretung für den Pfarrer, Ex-priester Antonios Maroussis und übernahm auch in der Zeit seiner Abwesenheit die anfallenden Kasualien.

Am Sonntag, den 20. August konnte ich wieder einmal an dem Altar stehen, wo ich geweiht wurde, in der Wiener Kathedrale zum Hl. Nikolaus, Jaurésgasse.



Foto: Unsere prächtige Wiener Bischofskirche im 3. Bezirk

Danach reiste ich mit Matuška in die Ostslowakei. Die orthodoxen Kirchen dort haben jeden Morgen und Abend gut besuchte Gottesdienste. Beeindruckend ist auch der wunderschöne mehrstimmige Gemeindegesang.

Am Samstag, dem 26.8. zelebrierte ich in der Kathedrale von Olmütz (Mähren) die Göttliche Liturgie und abends die Vesper.

Am Sonntag, den 27.8. feierten wir die Göttliche Liturgie zusammen mit Bischof Krystof (Bischof olomucko-brněnský). Der Gesang des Kathedralchores ist überirdisch schön.



Foto: Mit Vladyka Christoph bei einer Trauung.

Am Abend desselbigen Tages, dem Vorabend von Maria Entschlafung (alten Stils) waren wir dann schon in der Prager russischen Uspenskij-Kirche, wo ich mit S. Seligkeit, Metropolitan Dorofej die Vigilien und am Feiertag die Göttl. Liturgie zelebrierte.



Foto: Matusška
Nadježda vor der
Kathedralkirche
sv. Goraxda,
Olomouc



Foto: Orthodoxes
Mähren, Kloster
Vilémov



Foto: Chudobín
Chram sv. Cyrila
a Metoděje



Foto: Řimice, orth.
Dorfkirche sv.
Ludmilly

Am Sonntag, den 3. 9. zelebrierte ich in unserer Nachbarnpfarrei Weimar.



Foto: Moskauer Patriarchat: Pfarrkirche Maria Magdalena in Weimar (Thüringen) erbaut 1860-62 als Grabkirche der Großherzogin Maria Pavlovna.

Sehr dekorative Poster vom Äußeren dieser Kirche sind bei uns zu haben für nur 2,00 Dll.

Am 5. September wurde in die Türfüllung unserer Kapelle eine Schutzengelikone eingesetzt, die unser Freund Väios Tsoulkanakis in Saloniki angefertigt hat. Möge der heilige Engel unsere Jugend, die Hoffnung der Orthodoxie von morgen, schützen und geleiten.



Foto: „Engel des Herrn-Beschützer der Kinder“

Für Seminarveranstaltungen der Pfarrei Johannes d. Täufer in R. im September mit dem Thema „Leben und Dienst der Priester“ habe ich das nachfolgende Material zusammengestellt:

Leben und Dienst der Priester

ißt das mir gestellte Thema. Ebenso könnte es heißen: „Dienst und Leben der Priester“, denn: das Leben des Priesters zeichnet sich von seinem Dienst ab und der Dienst des Priesters prägt sein Leben. Von diesen Wechselbeziehungen wird heute zu reden sein.

In verschiedenen Religionen gibt es Priesterdienste als Vermittlung zwischen Himmel und Erde. Der Priester vollzieht das Opfer und deutet den Willen der Gottheit.

Der Buddhismus in seiner alten Form (Hinayana) kennt kein Priestertum, im Judentum ist das Priestertum erloschen, da es letztlich an den Tempelkult in Jerusalem gebunden war, der nach der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 n. Chr. nicht mehr praktiziert werden konnte. Der Islam hat, wie auch das heutige Judentum, keine Priester, sondern der Geistliche ist ein Gesetzeslehrer.

Es ist bestimmt nützlich, zuerst den Unterschied zwischen dem alttestamentlichen Priestertum und dem christlichen Priestertum aufzuzeigen, das später das Christentum kennt (im Neuen Testament vom Hebräerbrief und vom ersten Petrusbrief klargelegt). Der Priester Jesu Christi partizipiert an der Würde des einzigen Priestertums Jesu Christi¹ aus der persönlichen Berufung heraus, der jüdische Priester erlangte das Priestertum zunächst aufgrund seiner Zugehörigkeit zu einem Stamm, dem Stamm Levi (Num 1,49-53).

Levi war der dritte Sohn Jakobs und Leas. Bei einem Überfall auf die Stadt Sichem tötete er alle Männer. Deshalb hat ihn Jakob bei seinem Patriarchensegen (1Mos 49,5) zur Zerstreuung verurteilt, dieser Stamm bekam kein Land zugeteilt.

- Aber gerade aus diesem Unheil erhob sich mit dem grünenden Aaronstab das levitische Priestertum, der Fluch der Zerstreuung wurde zu einem Instrument des Heiles. Der Dienst in Gottes heiligem Haus ist somit eng verbunden mit dem auch den Sündern angebotenen Heil.

Anfänglich waren die Leviten zugleich Priester Israels. Erst als sich der Tempel von Jerusalem als einziger Ort des Kultes² durchsetzte, betrachtete man nur die dortigen als rechtmäßig, die Söhne Aarons galten als Priester und die Leviten als ihre Diener. Diese sind eine Vorabbildung unseres Diakonates, das als Weihestufe dem Priestertum vorangehen muß.³

Moses nahm freudig hin, daß das Priestertum, dessen Würde er offensichtlich zuvor zu eigen hatte, seinem Bruder Aaron und seinen Söhnen übertragen wurde (Ex 28-29). „Moses war ein sehr demütiger Mann, demütiger als alle Menschen auf der Erde“ (Num 12,3),

- eine hochaktuelle priesterliche Disziplin.

Der „Stammbaum Jesu“ verweist auf den Stamm Juda, aus dem keine Priester hervorgingen. Die Ahnenreihe endet bei Joseph. Als „Vater dem Gesetz nach“ führt er Jesus im vollen Sinne in das Haus Davids ein.

Die Priester der aufgelassenen Heiligtümer wie Schilo und Bet-El wurden damals dem Jerusalemer Tempel als Klerus zweiter Klasse zugeteilt.

Der oberste Priester war dem König verantwortlich, dem zweitplazierten Priester war die Tempelpolizei unterstellt, die Leviten hatten dienende Aufgaben. Nicht dem Stamme Levi zugehörige Personen waren als niederes Personal zugelassen, als Türhüter, Sänger, etc.

Und noch mehr: Mit dem Augenblick, da seine Aufgabe begonnen hat, hört für ihn das Privatleben auf, gibt es kein Familienleben mehr. Das rabbinische Denken, das gewöhnlich das Gebot der Fortpflanzung für sehr wichtig hält, hat einheitlich aus dem Schweigen der Schrift geschlossen, daß Moses

- von seiner Berufung an geschlechtlich enthaltsam lebte.

Mit Salbung, Amtstracht und strengen Reinigungsgesetzen wurde der Hohepriester für sein Amt vorbereitet.

Obwohl die Moralvorstellungen im Alten Testament oft sehr von den christlichen abweichen, zeichnet sich schon eine Linie ab, die die innere Gesinnung einer Reinheit fordert, die letztlich ein keusches Leben zur Folge hat.

- Geschlechtliche Ausschweifung schließt vom Gottesdienst aus.

Es kam und kommt beim Umgang mit der Geschlechtlichkeit auf die Beherrschung der jeweiligen Lebensordnung an.

Der Geistliche ist in besonderem Maße aufgerufen, die Reinheit des Herzens (Mt 5,8), die die Apostelbriefe fordern zu üben, damit daraus die Keuschheit als Frucht des Hl. Geistes (Gal 5,23) erwächst.

Die veräußerlichten jüdischen Reinheitsvorstellungen hat Jesus verurteilt (Mt 15,11).

Nachdem das aaronitische Priestertum erblich war, hatten die Hohenpriester auch eine hohe Verantwortung in der Erziehung. Elis Söhne waren unwürdig, sie betrogen die Gläubigen um ihre Opfer. Ein Bote Gottes sagte ihm, daß er seine Pflichten als Hoherpriester daher nicht erfüllt hat. Darum wird Gott aus einem anderen Haus einen Priester erwählen. Durch die Stimme Gottes in der Nacht und die Antwort „Rede Herr, Dein Knecht hört“ wurde sein Schüler Samuel berufen, das Urteil über Eli und ganz Israel zu vermelden. Die Leute erkannten, daß Samuel zum Priester berufen ist.

- Wiederum erkennen wir, daß das Priestertum nicht aus einer chemieweißen, knitterfreien Geschichte resultiert, sondern aus dem Versagen eröffnet Gott künftiges Heil und seine Chancen.

Die Berufung des Samuel und das Ende des Hauses Eli schließlich zeigt uns, daß

- Gott der Herr ist und daß er tun mag, was ihm gefällt (1Sam 3,18).

Erwähnt werden soll auch der Tod von Priestersöhnen Aarons, die sich nicht an die Gebote hielten und das Feuer für den Weihrauch von Zuhause⁴ mitnahmen, das unerlaubte Opfern des Saul, dessen Königtum dadurch erstmals⁵ in Frage gestellt wurde und der König Ussia, der gerne räuchern wollte, es unerlaubt auch tat und aussätzig wurde⁶.

⁴ In der Orthodoxen Kirche wird das Feuer für den Weihrauch und die Lampen auch stets auf die Flamme in der ewigen Lampe zurückgeführt. In Griechenland kann man oft Leute sehen, die ein Glas mit Öl in einer Art Laterne von der Kirche nach Hause tragen, woran sie ihre häuslichen Ikonenlampen entzünden.

⁵ das zweite Mal, als er „das Gesetz des Bannes“ (Num 21,3) gegen Amalck nicht anwendete (1Sam 15,22).

⁶ Daß es für Übertretungen von Gottes Geboten tatsächlich Strafen gibt und daß dereinst auch die „Böcke von den Schafen geschieden“ werden, wollen heute viele Leute nicht hören, sie sagen, sie wollen eine „Frohbotschaft statt Drohbotschaft“ haben und eine generelle Amnestie für alle möglichen Unarten und unerlaubte Lebensformen, z.B. Homosexualität.

- Der priesterliche Dienst verwaltet die Geheimnisse Gottes in der vorgeschriebenen Ordnung.

Ich werde darauf noch einmal kurz zu sprechen kommen.

Durch die Einsetzung der Eucharistie und die mystische Verbindung dieses Mahles mit Jesu Tod und Auferstehung bekommt das Priestertum eine neue Dimension. Der Priester, der die Eucharistie feiert, versucht nicht historisch das Letzte Abendmahl nachzustellen oder, wie man aus gewissen Kreisen hört, dessen kultischen Charakter zu verstellen, sondern er erneuert all das, was zu unserem Heil geschehen ist. Auf diese Weise ist es möglich, die ganze Kirche, die Leidende, Streitende und Triumphierende Kirche im Erlösungswerk Christi zu vergegenwärtigen.

Was damals dem Kreis der Apostel anvertraut wurde, wohlgerne diesen, und nicht den siebenzig Jüngern und dem Volk, wird heute weitergegeben durch die Handauflegung der Bischöfe an ihre Priester. Der fromme Kommunikant hat Anteil an der kostbaren Gabe, die es gibt, Leib und Blut unseres Herrn Jesus Christus. Im Kommuniongebet des Hl. Johannes Chrysostomos betet man:

„Nie will ich das Geheimnis Deinen Feinden verraten!“

Damit wird der Kommunikant erinnert, daß ihm das, was ihm hier gereicht wird eine sehr persönliche Begegnung mit dem Herrn ermöglicht, die ihn aber zugleich auch eingrenzt, die ihn abgrenzt von der Welt, die dieses Geheimnis nicht versteht, ja es zerreden will und ihm ablehnend oder gar blasphemisch gegenübersteht.

Für die Priester der östlichen Kirche ist auch von diesem Blickwinkel her das Mönchtum und seine Spiritualität Richtschnur und Ideal. In der Regel sind die Gemeindepfarrer jedoch keine Mönche, sondern verheiratet.

Die westlichen Priesterseminare waren früher auch monastisch geprägt. Der junge Geistliche hatte allerdings danach das Problem, aus der Geborgenheit der Seminargemeinschaft in einem Pfarrhaus ziemlich allein auf die im Seminar erworbene Persönlichkeitsbildung vertrauen zu müssen, während der orthodoxe Theologiestudent und Priesteramtsanwärter vor seinen Weihen eine Frau zugeführt bekommt, die als „Presbyterin“⁷ nicht nur die Last der Gemeindegarbeit mitträgt, sondern auch zur leiblichen und seelischen Stabilität des Priesters beiträgt. Jedenfalls unterwirft sie sich vor den Weihen ihres Mannes dem Diakonikon der Kirche, die auch für das eheliche Leben Einschränkungen vorschreiben, z.B. ist im Zusammenhang mit der Feier der Eucharistie Enthaltensamkeit gefordert, schon am Vortag. Im allgemeinen haben die Priesterfamilien mehrere Kinder. Oft sind Priester auch Söhne von Priestern und ihre Frauen sind Töchter von Priestern. Wie ich hörte, ist es keine Seltenheit, daß Priester und seine Presbyterinnen nach einer gewissen Zeit enthaltsam leben.

Der Zölibat der lateinischen Kirche ist für die östlichen Christen nicht deshalb mit wenig Verständnis belegt, weil er Standesopfer auferlegt, sondern weil das Ideal des Mönchtums hierbei mit dem Weltleben zwangsläufig vermischt wird.

Das heißt aber nicht, daß der Zölibat grundsätzlich unsinnig wäre und daß es nicht viele Priester gab, gibt und noch geben wird, die mit einem überzeugenden Bild zölibatären Priestertums vor Gott und den Menschen dastehen können.

⁷ Da die Ehe im Zeichen des Priestertums eine neue Dimension bekommt, spricht man nicht mehr von der Frau, sondern von der Presbyterin oder Papadia im Griechischen, im Slawischen ebenso von der Matuschka (Mütterchen). Der Priester heißt Vater oder Väterchen. Der Familienname verliert seine Bedeutung. Die im lateinischen Westen neuerdings praktizierte Art der Anrede mit dem Familiennamen ist wie das Ablegen eines Priesterkleides, es führt zur Entpersönlichung nicht des pfarrherrlichen sondern des priesterlichen Bewußtseins.

Christus hat den Alten Bund vollendet, er ist der einzige Mittler des Neuen Bundes, wie es der Hebräerbrief darlegt. Allen Getauften gibt er daran Anteil, so daß 1Petr 2,9 die Gläubigen als „ein heiliges Priestertum“ bezeichnen kann. Neben diesem allgemeinen Priestertum aller Getauften existiert in der Kirche das Weihepriestertum. In der Urkirche zeichnete sich die Dreistufigkeit dieser Ämter bald ab, es gab die Diakone, die presbyter und die Episkopen, wobei die Funktionen der Episkopi und presbyter zunächst noch nicht klar unterschieden waren, dann aber zur Entstehung des monarchischen Episkopats führten.

In Jerusalem hat zunächst das Apostelkollegium, dann im besonderen Petrus, Jakobus und Johannes (die drei Säulen) im Vorsitz des Gottesdienstes abgewechselt.

Sodann hören wir von presbytern (Ältesten) aus judenchristlichen und von Episkopen (Aufseher) aus heidenchristlichen (paulinischen) Gemeinden, die offensichtlich zunächst in ihrer Stellung und Aufgabe gleich sind. Ausgelöst durch die Umtriebe der Gnostiker (Sektierer in Geheimzirkeln) zeigte sich die Notwendigkeit, den Vorsitz im öffentlichen Gottesdienst, die Verwaltung der Mysterien (Sakramente), die Lehrgewalt und die Seelsorge fest in die Hand eines Mannes zu legen,

- der seine Vollmacht zurückführen konnte auf die Beauftragung (Handauflegung) durch den Gemeindegürnder (Apostel) oder durch einen von ihm bestellten Nachfolger.

So entstand der sogenannte monarchische Episkopat. Nachweisbar ist er zuerst in Jerusalem, wo der Herrenbruder Jakobus nach dem Tod von Jakobus dem Älteren (um 62) und dem Weggang von Petrus und Johannes die Gemeinde allein leitete.

Wenn ein Bischof der Gemeinde vorstand, war das Kollegium damit nicht einfach verschwunden. Das sind jetzt die Presbyter, sie sind dem Bischof untergeordnet, amtieren als seine Stellvertreter und versorgen vor allem auch neuentstandene Gemeinden, die nicht von einem Apostel oder Apostelschüler entstanden sind und daher keinen Bischof haben. So ergibt sich die Aufgabenteilung zwischen Bischof und Priestern.

Ein Presbyter (Priester) kann jedenfalls nicht ohne die Beauftragung durch den zuständigen Episkopos (Bischof) zelebrieren.

Nach orthodoxer Auffassung gehört zur Ordination auch die Akklamation des Volkes („Axios“). Die von der Römischen Kirche anerkannten freibischöflichen Weihen in Wohnzimmern, die ihre Gültigkeit nur auf die Weihestamm bäume der episkopi vagantes stützen wollen, werden aus diesem Grund von den Orthodoxen nicht anerkannt.

Das Bewußtsein, in der Apostolischen Sukzession zu stehen, also die Weihe ungebrochen auf die Apostel zurückzuführen, ist für den Priester der westlichen und der östlichen Kirche wichtig, sein Leben wurde mitten in diese machtvolle Überlieferung gestellt und das prägt seinen Dienst, indem er sich eingereicht sieht in eine lange Kette geistlicher Berufung.

Die reformatorischen Bekenntnisse kennen ein Priestertum in diesem Sinne nicht und auch nicht das Weihesakrament. Sie bewerten das allgemeine Priestertum aller Gläubigen so hoch, daß der Pfarrer nur zum Vorsteher und Prediger der Gemeinde bestellt wird.

Ein geistliches Leben führen⁸ heißt gleichzeitig:

- kein weltliches Leben führen.

Ein gewisses Entrücktsein von der Geschäftigkeit der Welt ist vorprogrammiert, umso mehr die geistliche Dimension im Leben des Priesters Gestalt annimmt.

⁸ Beim (stillen) Vorbereitungsgebet zur Verkündigung des heiligen Evangeliums betet der Priester in der orthodoxen Liturgie: „... pflanze in uns ein auch die Furcht Deiner beseligenden Gebote, auf daß wir, alle fleischlichen Begierden unterdrückend, einen geistlichen Lebenswandel führen ...“

Christus fordert, daß wir vollkommen werden, wie auch der himmlische Vater vollkommen ist, diesen Kampf zu kämpfen helfen uns die heiligen Mysterien der Kirche, die uns die Priester vermitteln können und die aufgrund göttlicher Vollmacht lossprechen können von den Sünden. Obwohl das Wesentliche bei der Beichte nicht das Gespräch ist, sondern die Beichtgnade, ist der Priester auch ein geistlicher Vater, dessen Wort , getragen vom eigenen Gebet und starkem Glauben, ermuntert, stärkt und aufbaut. Es ist nicht wahr, daß der beste Priester der ist, der die meisten weltlichen Erfahrung gemacht hat. Die großen, beim Volk ungemein geschätzten Väter und Berater in allen Lebenslagen sind immer den Verflechtungen mit weltlichen Geschäften ausgewichen und konnten in einer über den Dingen stehenden Schau das, was wesentlich ist, erkennen und vermitteln.

Ein Priester ist natürlich nicht Wüstenvater und heiliger Einsiedler, aber ich bin zutiefst überzeugt, daß ein Priesterbild, das nicht von daher inspiriert ist, notwendigerweise seine Substanz in der Verweltlichung verliert. Priester, die sich dahinein treiben lassen, sägen an dem Stuhl, auf dem sie durch die Gnade Gottes sitzen dürfen bis sie „vor dem furchtgebietenden Richtersthule Christi“ (Bittekenie) erscheinen werden. Und dort werden sie nicht beurteilt wie Weltleute, sondern mit dem Maßstab für Geistliche, für Priester Jesu Christi. Wohl uns, wenn wir makellos unser Priesterkleid vorzeigen können.

Die „Hochwürdigkeit“ des Priesters ist also eine Sache, die nicht einfach durch die hierarchischen Strukturen abgedeckt ist, sondern eine Sache höchster Verantwortung. Die Hochwürdigkeit bezieht sich auf den Dienst des Priesters. Ein Priester, der mit dem heute umstrittenen Titel angesprochen wird, weiß, daß man von ihm erwartet, er möge diesem gerecht werden und daß er seine geistlichen Kinder anhält,

- die Würde des Gotteshauses, die Würde des Gottesdienstes und die Würde des Namens des Allerhöchsten zu beachten.

Durch Melchisedek, den geheimnisvollen und ruhmreichen Priesterkönig von (Jeru-)Salem ist das spätere christliche Opfer, das Jesus Christus, das wahre Opferlamm, durch die Einsetzung der Eucharistie bewirkte, schon lange vor dieser Zeit vorabgebildet. Er kam Abraham nach seinem Sieg über die Könige des Ostens entgegen und segnete ihn (1Mos 14,18). Als „Priester des Allerhöchsten“ brachte er Brot und Wein dar. Der Psalm 109 (Vulgata 110) entfaltet den Gedanken des Messias als Priesterkönig „nach der Ordnung des Melchisedek“, der Hebräerbrief deutet im 7. Kapitel Christus als den ewigen Hohenpriester nach der Ordnung des Melchisedek. Melchisedek reiht sich neben Rahab und Ruth unter jene ein, die zwar nicht zum Volk Israel gehört und an seiner Offenbarung teilgehabt, aber die dennoch die Israel anvertraute Wahrheit erkannt haben. So leuchtet in der Tiefe geschichtlicher Vergangenheit die Unbegrenztheit des kommenden Gottesreiches auf.

Es ist Gottes Wille, daß das, was uns durch die Eucharistie geschenkt wird, kraft des heiligen Priestertums, nicht einfach vom Himmel fiel, sondern in einer jahrhundertelangen Entwicklung, abgelenkt durch Verirrungen und Götzendienst, durch Propheten wieder in die Linie gebracht, durch Existenzkämpfe und sogar oft - nach heutigen Maßstäben - grausamer Durchsetzung der Identität des Bundesvolkes Gottes schließlich seine Sinnspitze fand im Erscheinen unseres Herrn, Meisters und Erlösers Jesus Christus.

Erzpriester

Fjodor Hölldobler

Zu Beginn des Kirchenjahres (14. 9. A.S) hielten wir Vesper mit Kleiner Wasserweihe, aber das Weihwasser war, erstmals in der Geschichte unserer Kirche, sofort vergriffen, und so hielten wir in der folgenden Woche nochmals den schönen Gottesdienst der Kleinen Wasserweihe.

Der Panichidnik wurde umgebaut und das Skevophylakion für die Proskophorenschale wurde mit einem neuen Kuppelchen und Kreuz versehen, die handgedrehte Proskophorenschale (aus Athiopien) wurde mit einem Fuß versehen. Unser hauseigener Drechsler Thomas hat wieder hervorragende Arbeit geleistet.

Der Panichidnik wurde mit einem prächtigen schwarz-silbernen Stoff (Brokat) bekleidet, den wir im August in Prešov (Slowakei) in einem orthodoxen Kirchengeschäft gekauft haben. Ach, man hätte noch viel mehr so Stoffe dort kaufen sollen, sie sind billig und die Qualität ist gut.

Inzwischen sind schon aus dem In- und Ausland viele freundschaftliche Briefe eingetroffen, in denen unser *Трабовослав-Жарк Франконию* № 14 gewürdigt wurde. Stellvertretend möchte ich hier den liebenswürdigen Brief unseres verehrten Freundes, Professor B. N. aus Moskau abdrucken:

НАСТОЯТЕЛЮ ХРАМА СВ. НЕКТАРИЯ ПРОТОИЕРЕЮ ФЕОДОРУ ХЕЕЛЬДОБЛЕР

Ваше Высокопреподобие, дорогой о. Феодор!

Вчера я получил Вашу "Православную Франконию за 1995 г." и вместе с Ритой долго перелистывали этот добрый плод Ваших неустанных и многополезных трудов.

Это поистине огромное по объему, широкое по тематике и интересное по содержанию издание, которое производит весьма приятное впечатление на читателя.

От души поздравляю Вас, дорогой о. Феодор, с этой удачей и желаю, чтобы успех по изданию подобных Ежегодников сопутствовал Вам всегда и в будущем. Несомненно немалая заслуга в этом и Вашей матушки Надежды, которой передайте мои самые искренние благопожелания.

От души благодарю Вас, о. Феодор, да Ваше внимание и от всего сердца желаю Вам и Вашей матушке доброго здоровья и благодатной помощи Божией в повседневных трудах, которые Вы совершаете в далекой географически, но близкой по духу Православной Франконии во славу Божию и на благо вверенных Вам свыше духовных чад.

С глубоким к Вам уважением

Павел Шеллов

Auch denen, die unser Jahrbuch und darüber hinaus unsere seelsorgerlichen Aufgaben durch Spenden unterstützen, sage ich an dieser Stelle aufrichtigen Dank und versichere ihnen mein Gebet bei der H. Liturgie.

Am 29./30. Sept. weilte ich mit Matuska bei der 15. Jahrestagung der > Orthodoxen Fraternität in Hofheim/ Taunus. Thema: „Der Geist ist es, der lebendig macht.“

Am 3. Oktober wurde Frau Irina T. aus Fulda getauft, am 7. Oktober wurden Herr Sergej G. und Frau Natalie G. aus Fulda getraut.

Ein schon lange

gehegter Plan ist die Vergoldung unserer Kuppel. Diese Maßnahme wurde für das Frühjahr 1996 ins Auge gefaßt. Ein entsprechender Antrag an die Stadt Bischofheim zur Bezuschussung des Projekts kam bei der Stadtratssitzung am 10. Oktober zur Verhandlung und wurde einstimmig angenommen.

Am 20. Oktober wurden Herr Sergej L. und Frau Lyudmila L. aus Schweinfurt getraut.

Vom 20. - 22. 10. wurde unser Herbstseminar mit dem im 88. Lebensjahr stehenden Vater Sergius Heitz durchgeführt.



Foto:
 Wochenendseminar
 mit Hr. Sergius,
 mitr. Erzpriester
 des Moskauer
 Patriarchats.

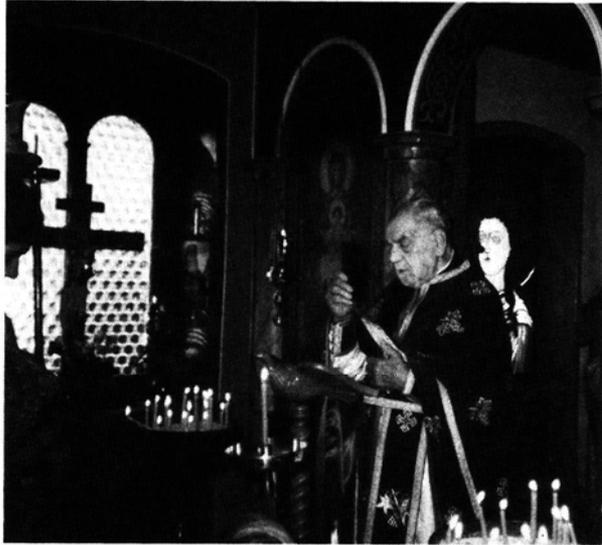


Foto:
 Sonntags-
 liturgie
 mit Vater
 Sergius.
 (Evangelien-
 lesung)



Foto:
 einträchtiges Bei-
 einander
 in der
 Kinder-
 ecke.

**Seminar mit Erzpriester
Vr. Sergius Heitz
vom 20.-22. Oktober 1995**

Die Orthodoxe Gemeinde des hl. Nektarios zu Bischofsheim lud wieder wie im Jahr 1994 zu einem Seminarwochenende mit Vr. Sergius aus Düsseldorf ein. Da das Seminar des Vorjahres bei den Teilnehmern begeisterte Aufnahme gefunden hatte (siehe *Παρθοδόξια Φρανκονία* 14 (1995) 36-42), hoffte man, den bewährten Referenten wieder gewinnen zu können und freute sich über seine Zusage und sein Kommen, was ihm ob seines hohen Alters und seiner geschwächten Gesundheit hoch angerechnet und herzlichst gedankt werden soll.

Das Seminar war begleitet von der Feier der Gottesdienste (Vesper am Freitag und Samstag Abend, Göttliche Liturgie am Sonntag), Gesprächen mit dem geistlichen Referenten, Begegnung der Teilnehmer untereinander und gemeinsamen Mahlzeiten.

Die Themen, denen das Seminar gewidmet ist, berühren von verschiedenen Seiten die Frage nach der Identifikation mit der Orthodoxen Kirche - für die Gläubigen von Bedeutung für die bessere Begründung und Verteidigung des eigenen Glaubens und der Kirchenzugehörigkeit und für die der Kirche Nahestehenden zum Verständnis dessen, was sie an der Kirche fasziniert und was eine Identifikation mit dieser bedeutet.

Die folgenden Ausführungen stellen keine wörtliche Wiedergabe der Vorträge von Vr. Sergius dar, sondern wollen die wichtigsten angesprochenen Aspekte festhalten und verdeutlichen. Darüberhinaus wird auf einschlägige Abschnitte aus Vr. Sergius orthodoxem Katechismus verwiesen, dessen Neuauflage 1994 erschien: *Christus in Euch. Hoffnung auf*

Herrlichkeit. Orthodoxes Glaubensbuch (Göttingen).

I. Orthodoxie und Teilidentifikation mit der Orthodoxie.

Die Begegnung mit Ikonenliebhabern, Freunden russischen Chorgesangs und Liturgiebegeisterten ist typisch für die Orthodoxie in der Diaspora. Welche Probleme und Konsequenzen können sich ergeben und welche Kontakte sind sinnvoll und von gegenseitigem Nutzen?

Die Themenstellung des ersten Referates wurde vornehmlich gewählt aufgrund der Erfahrungen in den Anfangsjahren der Bischofsheimer Gemeinde, da das Leben auch und gerade durch die genannten Personengruppen mitbestimmt wurde. Deren Sympathie zur Kirche hatte weitgehend ästhetische Motivation, die freilich nicht hinreichte, um eine Identifikation mit ihr zu bewirken oder gar zu tragen. Wenngleich sich die Situation im Laufe der Jahre zum Vorteil gewandelt hat, bleibt diese Problematik auch weiterhin von Bedeutung, zumal sich die Orthodoxe Kirche in der Diaspora verstärkt mit andersgläubigen Interessierten und Suchenden konfrontiert sieht.

Zunächst soll die Bedeutung des Wortes *orthodox* in den Blick genommen werden. Es meint die rechte Verherrlichung Gottes im wahren und rechten Glauben. Die Kirche bezeichnet sich selbst als *orthodoxe katholische Kirche* und drückt dadurch ihr Selbstverständnis aus. In diesem Sinne wird der Begriff auch von der römisch-katholischen Kirche verwendet, die etwa ihre Gläubigen im alten Canon Romanus (heute 1. eucharistisches Hochgebet) als *orthodox*, d.h. rechtgläubig, bezeichnet. Schließlich gehört dieser Terminus zum alten

gemeinsamen Erbe, erstmals belegt auf dem Konzil von Nikäa (325) und weitergeführt auf dem Konzil von Chalkedon (451). In diesem Kontext nämlich wurde das Zentrum des orthodoxen Glaubens formuliert - in Auseinandersetzung mit denen, die nicht so glaubten: Jesus Christus, die zweite Person der Göttlichen Dreiheit (Vater, Sohn und Heiliger Geist), hat in seiner Fleischwerdung die ganze menschliche Natur (außer der Sünde) angenommen und die göttliche Natur ganz bewahrt.

Mißverständlich ist die hierzulande für die Orthodoxe Kirche gern verwendete Bezeichnung *Ostkirche*, dem zugleich etwas Fremdartiges, „Orientalisches“ anhaftet. Zu den sog. *Ostkirchen* werden aber die altorientalischen Kirchen gezählt, die mit der Orthodoxen Kirche keine Sakramentengemeinschaft haben, da sie jeweils zentrale dogmatische Formulierungen gerade dieser Konzilien der byzantinischen Reichskirche im 4. und 5. Jahrhundert nicht annahmen und fortan eine davon unabhängige Entwicklung durchliefen. Dies betrifft die Landeskirchen der Armenier, Kopten, Äthiopier, Syrer und Thomaschristen in Indien (Monophysiten). Sie waren freilich bis vor kurzem nur im „Osten“ vertreten, haben aber heute eine weite Diaspora, die sich auch und gerade auf Westeuropa erstreckt.

Es gibt keine *Ostkirche*. Die Orthodoxe Kirche ist überall verbreitet und nicht auf einen bestimmten geographischen Raum beschränkt. Gewiß gelangte sie vornehmlich im 19. und 20. Jh. in die westeuropäischen Länder und nach Amerika im Zuge der Emigration und Einwanderung von Russen, Griechen, Serben, Rumänen, Bulgaren und der ihnen geltenden Seelsorge; inzwischen ist eine weltweite Diaspora entstanden, woraus in vielen Ländern eine einheimische

Orthodoxe Kirche erwuchs (Amerika, Japan, westeuropäische Länder). Dabei haben auch immer wieder Menschen aus diesen Einwanderungsländern den Weg zur Orthodoxen Kirche gefunden.

Aus eigenem Antrieb und nicht aus dynastischen Gründen hat eine deutsche Prinzessin den orthodoxen Glauben angenommen: Elizaveta Fedorovna, vormals Elisabeth von Hessen-Darmstadt, die wie ihre Schwester, die letzte Zarin von Rußland, einen russischen Großfürsten heiratete. Nach der Ermordung ihres Gatten gründete sie eine klösterliche Frauengemeinschaft, der sie selbst vorstand, und widmete sich mit dieser vornehmlich der sozialen Fürsorge. In Briefen an ihren Bruder sah sie sich gezwungen, ihre Konversion vom Protestantismus zur Orthodoxen Kirche zu verteidigen: sie tue diesen Schritt mit brennendem Glauben, mit dem Gefühl, ein besserer Christ zu werden; nicht die äußerlichen Zeichen seien es, die sie angezogen haben, sondern die Überzeugung, daß die Orthodoxie die höchste Religion sei. 1918 mit ihrer Mitschwester Varvara ermordet, wurde sie 1992 von der Russisch-Orthodoxen Kirche kanonisiert und stellt das schöne Beispiel für eine zeitgenössische orthodoxe Heilige deutscher Herkunft dar.

Die Personen, die nun hier eine Begegnung mit der Orthodoxen Kirche suchen und mit ihr sympathisieren, sind verschiedenster Herkunft. Da sind Katholiken, deren Interesse im Zuge der theologischen und liturgischen Erneuerungsbewegung auf die Orthodoxie gelenkt wurde und die sich etwa durch den Gesang der russischen Kirche angezogen fühlen. Es gibt vieles, was ihnen „gefällt“, sie sind aber nicht mit allem „einverstanden“ (so halten sie z. B. am Papsttum fest oder einfach an ihrer „angestammten“ Kirchenzugehörigkeit). Protestanten

sehen sich gerne mit der Orthodoxie enger verbunden als mit der römisch-katholischen Kirche durch die gemeinsame Ablehnung des Papsttums. Daß hierdurch die anderen trennenden Unterschiede im Glauben und Kirchenverständnis nicht ausgeglichen werden, bedarf aber keiner Erwähnung. Vom orthodoxen Standpunkt her betrachtet ist der Protestantismus ein „innerkatholisches Problem“. Ferner gibt es da atheistische Intellektuelle, die auf dem Weg sind, gerade in der Orthodoxen Kirche die wahre Ausprägung des Christentums zu erkennen. Für Juden, die zum orthodoxen Glauben finden, sind besonders die alttestamentlichen und jüdischen Traditionen von Bedeutung, die sie in dieser Kirche wiederfinden, wo sie lebendig geblieben sind.

Wo in der Diaspora eine konkrete Gemeinde Fuß faßt, sieht sie sich vielerorts bald von einer Aura von Sympathisanten umgeben. Für manchen stellt sich nach einer bestimmten Zeit die Gewissensfrage der Identifikation. Er muß sich Klarheit darüber verschaffen, was orthodoxer Glaube und ein Leben als orthodoxer Christ ist; wenn er in der Orthodoxie die Fülle der Wahrheit erkannt hat, so ist er auch angehalten für sich die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen.

An dieser Stelle soll ein theologischer Topos erwähnt werden, der in der Regel als Glaubensunterschied zwischen der Orthodoxen und der Katholischen bzw. Evangelischen Kirche aufgezählt wird, aber inhaltlich unklar bleibt. Es geht um die Formulierung des „Filioque“ im Nikäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis: Im dritten Abschnitt über den Hl. Geist heißt es in der ursprünglichen, d. h. griechischen, und orthodoxen Fassung: „der vom Vater ausgegangen ist“. In die lateinische Version wurde später hinzugefügt: „vom Vater *und vom*

Sohne“. In diesem Zusammenhang aber geht es um das innere, ewige Verhältnis der drei göttlichen Personen untereinander, wobei der Vater auf je eigene Weise der Ursprung für den Sohn und für den Hl. Geist ist. Dies ist zu unterscheiden von der Sendung des Geistes am Pfingsttag durch den menschengewordenen Sohn nach seiner Himmelfahrt. Diese Differenzierung findet sich bereits im Johannes-Evangelium (Jo 15,26) begründet und kommt im orthodoxen Glaubensbekenntnis zum Ausdruck. Der Ausgang des Geistes vom Vater *und vom Sohne* wäre nur verständlich, wenn an die zeitlich definierten Ereignissen in der Heilsgeschichte gedacht wäre, was im Glaubensbekenntnis nicht gemeint ist.

Hierzulande wird die Orthodoxe Kirche oftmals überhaupt noch nicht wahrgenommen als der „dritte Partner“ neben der katholischen und der evangelischen Kirche. Im Zusammenhang mit der aktuellen Immigration Deutschstämmiger und ihrer (oftmals orthodoxen) Familienmitglieder aus dem Osten wird man mit dem bedauerlichen Phänomen konfrontiert, daß die neuen Mitbürger ihren orthodoxen Glauben mit der Begründung verleugnen: „In Deutschland ist man nicht orthodox.“ So ist die Begegnung mit der Orthodoxen Kirche und ein Kennenlernen, was orthodoxes Christentum ist, wünschenswert und erforderlich. Es muß bewußt gemacht werden, daß sie nichts „Exotisches“ darstellt, sondern authentisches Christentum, die katholische Kirche des ersten Jahrtausends.

Welche Attraktion hat die Orthodoxie für die schnelllebige moderne Zeit? Kann sie auch weiterhin aus der Tradition leben?

Die zeitlose Dimension orthodoxer Denkweise zeigt sich in der Vergewärtigung von bereits geschehenen Heilsereignissen und in dem Bewußtsein, daß das kommende Gottesreich schon jetzt angebrochen ist. Dem gegenüber steht das zeitlich-lineare Denken der heutigen Zeit, demzufolge alles dem Wandel unterworfen ist. Was aber ist der Inhalt und die Bedeutung der orthodoxen Tradition, die diesem Wandel nicht unterliegt?

Kennzeichnend für die Situation der gegenwärtigen, „modernen“ Zeit, geprägt von Instabilität und Ablehnung überkommener Strukturen, ist das immanente Denken, das jegliche Transzendenz ablehnt, und das dementsprechend gestaltete Leben des Menschen. Ursache dafür ist das neuzeitliche Menschenbild - der Mensch steht im Mittelpunkt des Weltgeschehens. Ihren Anfang genommen hat diese Sichtweise im Mittelalter - zu der Zeit, als sich auch die kirchliche Trennung zwischen Ost und West endgültig vollzog (1054). Die Entwicklung verlief über die Scholastik, den Humanismus, die Reformation und die Aufklärung, die insbesondere die menschliche Vernunft in den Mittelpunkt rückte - indes hat gerade jetzt diese absolute Wissenschaftsgläubigkeit wieder ihr Ende gefunden. Mit dem Ende des Kommunismus wurde hierzulande von katholischer und evangelischer Seite der Ruf an die Länder laut, die die Freiheit wieder erlangt haben, sie sollen das Geistesgut der Aufklärung bewahren. Warum aber kehrt man nicht hinter diese zurück, ja noch zurück hinter die Scholastik, zum

gemeinsamen christlichen Erbe des ersten Jahrtausends?

Im Zentrum steht Gott, in bezug auf den der Mensch gesehen wird: „Und Gott sprach: Lasset uns den Menschen machen gemäß unserem Bild und Ähnlichkeit“. Wir sind nach dem Bilde des dreieinen Gottes geschaffen, der in Jesus Christus, der zweiten Person der göttlichen Dreiheit, Mensch geworden ist, der die ganze menschliche Natur angenommen hat außer der Sünde. Darum ist es Ziel und Aufgabe des Christen, nach jener Ähnlichkeit Gottes zu streben - als Individuum und als soziales Wesen. Gott ist Mensch geworden, damit der Mensch vergöttlicht werde. Hier liegt der Kern christlicher Überlieferung (d. h. göttlicher im Unterschied zu menschlicher Tradition): Gott Vater hat seinen Sohn Jesus Christus in die Welt gesandt, damit er durch seinen Tod und seine Auferstehung die Erlösung des Menschen bewirke, wofür er in seinem irdischen Leben und Wirken Zeichen gesetzt hat.

Das ist das von Gott offenbarte Christus-Mysterium, das durch den Hl. Geist gegenwärtig wird: In der Kirche wird es gefeiert, besungen, namentlich in den Mysterien vollzogen. In der Taufe wird der Mensch in den Tod Christi hineingetaucht und aufersteht mit ihm; in der Myronsalbung (Firmung) wird er teilhaft an der Herabkunft und Besiegelung des Heiligen Geistes und in der Eucharistie am Leib und Blut Christi, das dargebracht wird zu seiner Erlösung. Zum Vollzug dieser Sakramente, die alle gemeinsam zur Kirchengliedschaft führen, ist das apostolische Priestertum erforderlich.

In dieser *Traditio* (παράδοσις) liegt die Stärke der Orthodoxen Kirche - und ihre Aufgabe, diese göttliche Tradition aufrecht zu erhalten. Das Festhalten daran steht somit über der Geschichtlichkeit

und des Wandels in der Kirche und der Menschheit. Überlieferung (Tradition) ist somit nicht - nach scholastischem Modell - getrennt von der Heiligen Schrift als einer von zwei unterschiedlichen Quellen der Offenbarung. Zuerst wurde verkündet, was in der Heiligen Schrift festgehalten wurde, und Künderin der Schrift ist die Überlieferung, die jenseits dem Wandel der Zeiten den Menschen zu seiner eigentlichen Bestimmung führt.

Die Orthodoxie begründet ihre Spiritualität auf den alten Väterlehren. Worin liegt die ungebrochene Kraft der patristischen Theologie und ihrer Ausstrahlung auf das geistliche Leben des orthodoxen Christen?

Das öffentliche Leben ist geprägt von der Säkularisierung, vom praktischen Materialismus (nach dem Ende des Dialektischen Materialismus). In dieser liberalisierten Gesellschaft kann das Christentum einen lebendigen Gegenentwurf darstellen. Wenn die Kirchen des Westens über Substanzverlust klagen, so ist dieser doch kaum von außen verursacht, sondern durch die ungenügende geistige Begründung dieser Substanz. Die Orthodoxe Kirche ist geprägt von den Überlieferungen der Väterzeit, die durch die Auseinandersetzungen um die Person Jesu Christi in den ersten Jahrhunderten grundgelegt wurden. Darauf entwickelte sich die christliche Lebens- und Weltanschauung, die sich als tragfähig, aber keineswegs fundamentalistisch, erwies.

Wenn von den Kirchenvätern die Rede ist, denken orthodoxe Gläubige zunächst an die griechischen Väter der ersten Jahrhunderte, so im besonderen an Johannes Chrysostomos, Basileios den Großen und

viele andere; von lateinischer Seite werden Augustinus und Ambrosius von Mailand angeführt. Doch ist es von großer Bedeutung, hierzulande auch auf das bodenständige Erbe des ersten Jahrtausends den Blick zu richten. Die Orthodoxie trifft auf den eigenen Glauben, das eigene Zeugnis, die eigene Spiritualität - dies darf auch von denen nicht geleugnet werden, die dies nicht kennen und wissen.

Als erste Beispiele sollen der Erleuchtungsbischof Maternus von Köln angeführt werden, der auch auf Konzilien der frühen Kirche bezeugt ist (Rom 313, Arles 314) sowie die beiden Ewald (7. Jh.), angelsächsische Priestermissionare, die das Martyrium erlitten und deren Gebeine nach Köln übertragen wurden, wo sie verehrt werden. In Trier wurde Ambrosius, der bereits genannte Mailänder Bischof, geboren, und Bischöfe dieser im ersten Jahrtausend durchwegs byzantisch geprägten Stadt - zeitweise Residenzstadt der Kaiser - stammten aus dem Osten. Für unsere Region sollen in diesem Zusammenhang u. a. noch die Missionare Kilian, Kolonat und Totnan, deren Reliquien in Würzburg verehrt werden, wo sie das Martyrium erlitten, sowie die Hl. Lioba von Tauberbischofsheim hinzugefügt werden, die den christlichen Glauben hierher gebracht, gelebt und bezeugt haben (Anm. der Red.).

Als orthodoxe theologische Schriftsteller der ersten Jahrhunderte sind zu nennen Hilarius von Poitiers (315-367) sowie der Bischof und Martyrer Irenäus von Lyon (+202), ein Schüler des Polykarp von Smyrna, der selbst als Schüler des Apostels Johannes zur Generation der Apostolischen Väter gehört.

Die Schriften, die Spiritualität, die Theologie und Lehre, das Zeugnis schlechthin dieser Menschen bleiben für

heutige Christen gleichermaßen bedeutsam und aktuell wie in den ersten Jahrhunderten. Es ist daher auch abzulehnen, von einer Dogmen-Evolution in dem Sinne zu sprechen, daß etwa wir heutigen Menschen das Neue Testament, ja den Herrn Jesus Christus selbst besser verstehen könnten, als die Verfasser der Hl. Schrift resp. die Apostel.

Heute wird Religion schon nicht mehr als eigene selbständige Kategorie betrachtet, sondern nurmehr als gesellschaftliche, geschichtliche oder kulturelle Größe; Säkularisierung ist nur ein beschönigendes Wort für Religionslosigkeit, sie greift über vom öffentlichen Leben ins private. Dies ist ein Produkt der Aufklärung. Religion wird als Zeichen von Schwäche verstanden, das Wort *Gott* wird in der Öffentlichkeit nicht gebraucht und man macht kein Kreuzzeichen. Doch tritt an die Stelle der Religion nicht der Atheismus - an die Stelle Gottes treten die neuen Götzen des „aufgeklärten“ Menschen: Wissenschaft, Ideologien, Philosophien, miteinhergeht das Vordringen des praktischen Materialismus, des Hedonismus, die die Genüsse des irdischen Lebens in den Mittelpunkt stellen.

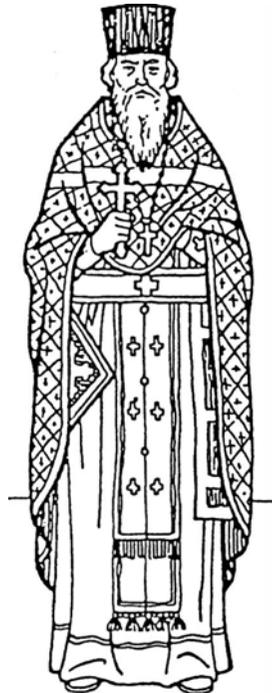
Gerade die Aufklärung selbst hat in ihren zentralen Begriffen, die in der Französischen Revolution ihre Fortsetzung fanden (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit) Anleihen an christlichen Begriffen und Wertvorstellungen gemacht, die hier aber in einem Bezug zu Gott und seinem ewigen Reich standen, nun aber nurmehr auf den Menschen und sein irdisches Dasein angewandt werden.

Dagegen standen vornehmlich die ersten drei christlichen Jahrhunderte unter dem Zeichen des Martyriums: Das Zeugnis der Martyrer im Osten und Westen, die ihren christlichen Glauben vor Gott und den Menschen, insbesondere vor dem christenfeindlichen Staat, bekann-

ten, macht darauf aufmerksam, daß Religion keine Privatsache war (und ist), sondern Öffentlichkeitscharakter trägt.

Die Orthodoxie hat den Charakter der Kirche des ersten Jahrtausends im Sinne von authentischem Christentum bis heute bewahrt, während die anderen Kirchen eine andere Entwicklung genommen haben. Manchmal wird dies auch von Außenstehenden so gesehen. Wer dies für sich selbst erkannt hat, ist angehalten, die Konsequenzen dieser Erkenntnis zu ziehen. Und für jeden Gläubigen ergibt sich daraus die Verantwortung, dieses orthodoxe Zeugnis zu leben und zu verkündigen.

Vasilissa C. Lutzka



Vom 28. 10. bis 3. 11.
 konnte ich einige er-
 füllte Tage bei meinem
 Freunde, Archiman-
 drit Eleutherios in
 Saloniki verbringen
 und zelebrierte täg-
 lich an der 1028
 geweihten Kirche
 Παναγία Χαγκειών
 (Muttergottes am
 Kupfermarkt)



Foto: Iconostas und Po-
 lyelei der alten by-
 zantinischen Kirche.



Foto: nach dem
 Gottesdienst im
 idyllischen Kirch-
 garten.

Angeschafft wurde
 eine neue Fahne, ein
 geschnittes Analogion
 für die Ikone des
 Hl. Nektarios,
 12 m Brokat für
 eine blaue Ausstat-
 tung der Kirche
 (Marienfest) und
 eine große Ampel für
 die Ikone des Hl.
 Propheten Daniel.

Am 5. 11. holte unser Pavel Mitrofanovič (Starosta) zusammen mit Leo Pavlovič bei Nacht und Nebel das Analogion und die schon im August fertiggestellten schweren Platten für die Altarverkleidung in Frankfurt ab. Trimis Tours Saloniki hatte die Sachen freundlicherweise mit einem ihrer Busse mitgebracht. Thomas arbeitete dann tagelang mit Schleifen und Lackieren daran.

Vom 5. 11. - 7. 11. weilten bei uns vierzehn Schüler der Kollegstufe des Gymnasiums N. a. d. A. in Begleitung von

Lehrkräften.



Foto: Abendessen mit Schülern und Lehrern am 6. Nov. 1995.

Am 11./12. 11. 95 begingen wir das Fest unseres Kirchpatrons, das Fest des Hl. Nektarios, des Wundertäters von Aghina. Nach Vigil und Abendessen wurden bis zum Morgen Nachtwachen gehalten. Gelesen wurde der ganze Psalter, das Buch der Sprich-

wörter, das Buch der Weisheit und des Prediger. Benutzt wurde die kirchenslawische, russische und deutsche Sprache.

Bei der Liturgie zelebrierte ich mit Pfarrern Erzpriester (mitr.) Michail Dandar aus Prag und Pfarrer Dr. habil. Peter Plank aus Würzburg.

Im Auftrage Seiner Seligkeit, des Metropoliten Doroſej von Prag überreichte Vr. Michail den Hl. Kyrill-u. Methodorden mit Diplom für den Pfarrer und eine Segensurkunde für Matuska.



1.) Ich lese das tschechische Diplom, welches auf Deutsch folgendermaßen lautet:

"Von der Gnadengabe und Macht, die uns von unserem großen Erzhirten und Herrn Jesus Christus verliehen ist, wird mit dem Orden des Heiligen Kyrill und des Heiligen Methodius der ehrwürdige Vater, Erzpriester Fjodor Hölldobler, für seine Arbeit, die er zum größeren Ruhm unserer Heiligen Orthodoxen Kirche geleistet hat, ausgezeichnet.

Dieses Diplom ist in der Hauptstadt Prag am 12. November 1995 niedergeschrieben worden.

Unterschrift

DOROTHEOS, Erzbischof von Prag, Metropolit der Tschechischen Länder und der Slowakei.

2.) Die Segensurkunde in kirchenslawischer Sprache für Matuska Nadjezda lautet auf Deutsch:

Von der Gnadengabe und Macht, die uns von unserem großen Erzhirten und Herrn Jesus Christus verliehen ist, wird mit dem Segen die ehrwürdige Frau Matuska Nadjezda Hölldobler für ihre Arbeit, die sie zum größeren Ruhm unserer Heiligen Orthodoxen Kirche geleistet hat, ausgezeichnet.

Unterschrift wie oben.

Übersetzung: Prof. Dr. A. Maša



Foto: Dorofej,
Erzbischof von Prag,
Metropolit der
Tschechischen Lande
und der Slowakei.



Foto: Prozession durch
die Fastnachtgasse



Foto: Übergabe der
Urkunden von S. Selig-
keit, Metropolit Doro-
fej durch H.H. mitr.
Erzpriester Michail
Dandár



Foto: Rückkunft
an der Kirche nach
der Prozession
(Крестный ход)

Am 15. 11. hielt ich in U. einen Vortrag: „Ikonen, Fenster in die Transzendenz.“

Am darauffolgenden Wochenende hatten wir gleich 5 Taufen, zwei kleine Kinder, ein Schüler und zwei Erwachsene.



Foto:
Erwachsenentaufe



Foto: Taufe am 19. 11. 96



Foto: Tauffeier in unserem Saal.

Am 20./21. November konnte ich nach Berlin fahren, wo ich mit Seiner Heiligkeit, Patriarch Aleksij von Moskau, die Göttliche Liturgie feiern durfte und von ihm die Palica verliehen bekam.

Am 7. Dezember sprach ich beim Pensionistenbund über das Thema: „Jesus Christus – wahrer Mensch und wahrer Gott.“



Am 15. Dezember hielt ich für die k. Kirchengemeinde Q einen Vortrag zum Thema: „Orthodoxes Leben in der Diaspora“.

Am 19. Dezember, dem Fest des Hl. Nikolaus (alten Stils) entfiel der Religionsunterricht und wir feierten den Vespergottesdienst mit anschließendem Zusammensein für unsere Kinder.



Fotos: Vesper zum Hl. Nikolaus (19.12.)

" A D V E N T "

- Komm, wahres Licht, komm ewiges Leben.
 Komm, verborgenes Mysterium.
 Komm, namenlose Köstlichkeit.
 Komm, Unaussprechlichkeit.
 Komm, Wesen, fliehend Menscheneinsicht.
 Komm, immerwährende Erhebung.
 Komm, abendloses Leuchten.
 Komm, ersehnt von allen, die nach Erlösung dürsten.
 Komm, der Toten Auferstehung.
 Komm, Mächtiger. Mit bloßem Wink erschaffst Du immerwährend alles und verwandelst es.
 Komm, gänzlich unschaubar, unberührbar, unantastbar.
 Komm, immer unbeweglich bleibend, doch in die Stunden hinübergehend. Du kommst zu uns, die wir im Elend liegen, und doch steht über allen Himmeln Dein Gezelt.
 Komm, Name, hocharsehnt und hochgefeiert: Es auszusprechen, was Du bist, und wie Du bist, das zu erkennen, und wie unser Dasein ist, bleibt uns ewiglich versagt.
 Komm, Freude ohne Ende.
 Komm, Kranz der Unverwelklichkeit.
 Komm, unseres großen Gottes, unseres Königs Purpur.
 Komm, Rechte der erlauchten Majestät.
 Komm, den meine arme Seele ersehnt hat und ersehnt.
 Komm, Einsamer, zum Einsamen, der Du mich alleingestellt, zum Einsamen gemacht hast auf der Erde.
 Komm, zur Sehnsucht bist Du mir geworden, Du hast mir das Sehnen nach Dir gegeben.
 Komm, mein Odem und mein Leben.
 Komm, meiner armen Seele Tröstung.
 Komm, Freude, Glorie, Du meine ewiglich Wonne.

Kirchenführer der orthodoxen Gemeinde

Bischofsheim (lo). Viele Besucher der Stadt Bischofsheim gehen, von dem kleinen Zwiebeltürmchen angezogen, zur Orthodoxen Kirche, die sich im ehemaligen Heurichhaus in der Fastnachtsgasse befindet. Manchmal sind es orthodoxe Christen, die sich auf der Durchfahrt befinden, oder auch in der Nähe zum Kur-aufenthalt.

Oft sind es aber auch Leute, die durch Reisen nach Griechenland oder Rußland mit der Ostkirche in Berührung gekommen sind und die nun die Frage stellen: „Wie kommt es hier am Ort zu solch einer Kirche? Wie kann man sich über den orthodoxen Gottesdienst informieren?“

Nun hat die orthodoxe Pfarrei in Bischofsheim einen neuen Kirchenführer herausgebracht, in dem die Geschichte der 1981 begründeten Gemeinde umrissen und die Ausstattung der Kapelle beschrieben wird. „Da die orthodoxe Kirche reich an Symbolik ist und die Einrichtung keine Ausschmückung darstellt, sondern wesentlich mit der orthodoxen Theologie verwoben ist, kann man sich nicht auf eine bloße Beschreibung der vielen Kunstgegenstände beschränken“, erklärt Erzpriester Vr. Fjodor.

Für die Kapelle haben namhafte Künstler und tüchtige Kunsthandwerker aus Griechenland, Rußland und aus der Rhön gearbeitet. „Künstlerische Freiheit im westlichen Sinne gibt es hierbei nicht“, führt der Pfarrer aus, „richtungsgebend ist die Überlieferung aus der Frühzeit des ungeteilten Christentums, entsprechend der Auffassung, wie sich die orthodoxe Kirche als die alte Kirche des ersten Jahrtausends versteht und auf allen Gebieten aus einer ungebrochenen Tradition schöpft“.

Der farbige bebilderte Führer ist in der Kirche, beim Verkehrsverein und bei der Buchhandlung Schönder erhältlich.

Rhön- und Saalepost 21.12.95

Lokales



Die Ikone an der Bilderwand der Orthodoxen Kirche in Bischofsheim zeigt einen thronenden Christus mit dem Evangelienbuch.
Foto: Lommel

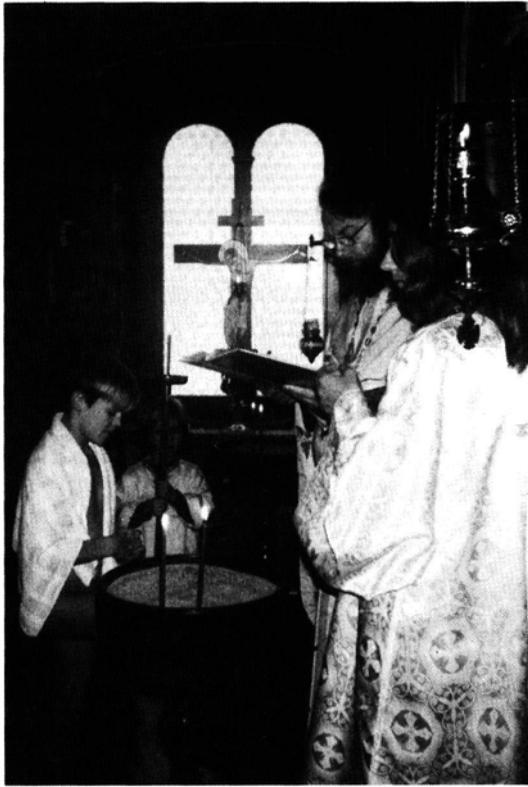


Foto:
Schülertaufe:
Die Myronsal-
bung nach dem
Taufbad:
Περάω γάρα
Dyxa Chmáio,
Besiegelung
der Gabe des
Hl. Geistes.
Als letztes salbt
der Priester die
FüÙe.

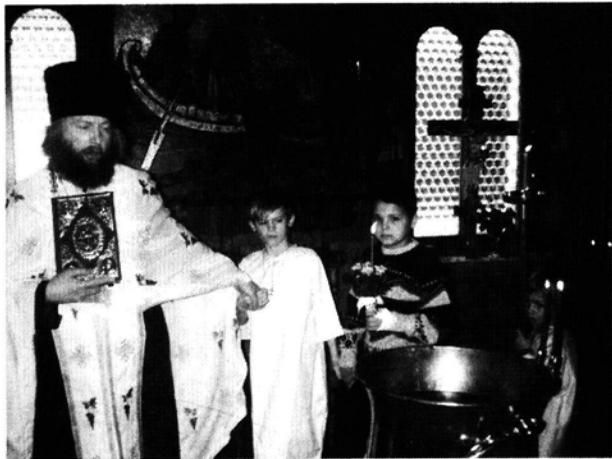


Foto:
Die Prozession
um den Tauf-
brunnen:
Επιεψί σο
Χρυστά
κρεσμίωμεακ
σο Χρυστά
οδλεκώμεακ,
αννυγύμυκ.

Die ihr auf Christus seid getauft, habt
Christus angezogen, Allilulia.

Am 21. Dezember hielt ich für die ev. Kirchengemeinde L. ein Referat zum Thema: "Die Weihnachtsbotschaft im Glauben und Leben der orthodoxen Christen."

Am Sonntag, den 24. Dezember wurde das erste Mal an unserem neuen Altar aus Saloniki zelebriert. Er birgt wieder das Reliquienkästchen aus dem alten Altar. Dieser wurde in zwei Teile zerlegt und dient nun den Gerätschaften im Altarraum.



Fotos: Der kunstvoll von Jannis Iltos geschnitzte Altar und die "Hochzeit zu Kana" im mittleren Bogen beim Sängerchor, die ebenfalls zu diesem Sonntag von Vaios Tsoulkanakis fertiggestellt wurde.

In der Woche nach dem 6./7. Januar, unserer Weihnacht, wo wir sehr festlich die Gottesdienste begehen konnten, rickten gleich die Handwerker an, die fünf Tage damit beschäftigt waren, in unsere Kapelle eine Be- und Entlüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung einzubauen, denn durch die geringe Deckenhöhe und überhaupt die Enge in der Kapelle leidet man an Sauerstoffmangel. Durch ein Gitter in der Decke saugt die Anlage verbrauchte Luft an und durch Düsen am Fußboden kommt Frischluft herein; keine billige Sache, aber ich denke, es bringt was (außer Unkosten).

Am 17. Januar hielten wir Gottesdienst für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der Chorgemeinschaft Bischofsheim.

Am 28. Januar wurde Fr. Veronika Sch. aus Bischofsheim getauft.



Foto:

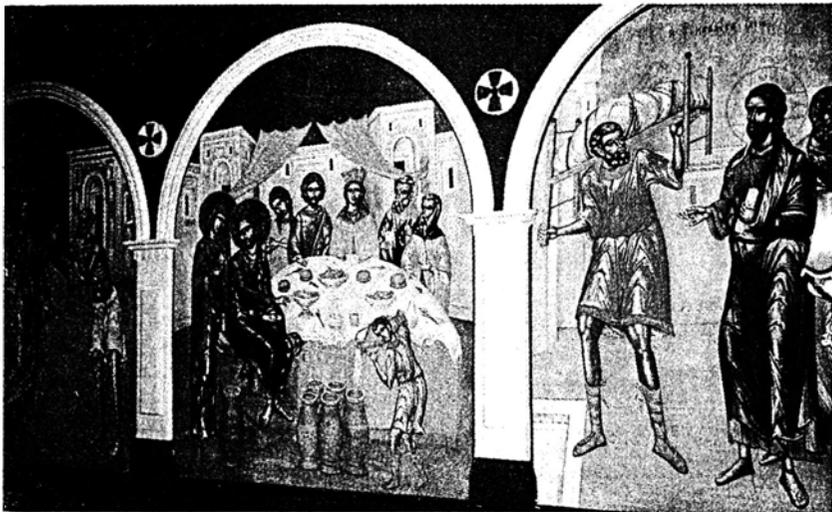
Omnycm

Die Entlassung.

(28. 1. 96)

Am 10. Februar wurden Herr Vasilij W. und Frau Larissa W. aus N. getraut. Beim „Weltgebetstag der Frauen“ hielt Matuska Radežda die Ansprache in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche Bischofsheim zum Thema: „Von Gott zur Antwort gerufen.“

Zum Abschluß kam die Ausgestaltung der drei Bögen im Sängerkor durch die Malerei von Václav Tšoulka-nakis. Die „Rhön- und Saalepost“ brachte am 14. 2. darüber einen Bericht und Photos:



Wände der Orthodoxen Kirche erstrahlen in neuem Glanz.

Neue Ikonenmalereien in der Orthodoxen Kirche Bischofsheim

Bischofsheim. Beim ersten Gottesdienst im November 1981 hingen nur einige Ikonen an den Wänden der provisorisch eingerichteten orthodoxen Kapelle. Im Laufe der Jahre bekam sie immer mehr alle Attribute einer byzantinischen Kirche, vor allem durch die für die Orthodoxie typischen Ausmalungen.

Nun erhielt die Kapelle ein weiteres Glanzstück ihrer Ausstattung. Für drei Bögen an der Wand des Sängerklosters schuf der griechische Ikonenmaler Vaios Tsoulkanakis aus Thessaloniki drei Szenen aus der Hl. Schrift, nämlich Wunder, die der Herr gewirkt hat.

In der Mitte sehen wir die Hochzeit zu Kana, das Brautpaar in der Mitte, links steht Christus, der die Anweisung gibt, die Krüge mit Wasser zu füllen. Interessant ist, am Gesichtsausdruck aller Beteiligten zu lesen, daß es sich hier nicht um eine Sensation handelt, sondern daß hier etwas von der Größe und Menschenfreundlichkeit Gottes offenbar geworden ist, dessen äußeres Zeichen die wunderbare Gabe des köstlichen Weines ist.

Das Bild zur Linken behandelt das Thema der Heilung von Aussätzigen. Zehn Aussätzige wurden rein, aber nur einer kam zurück zu Christus.

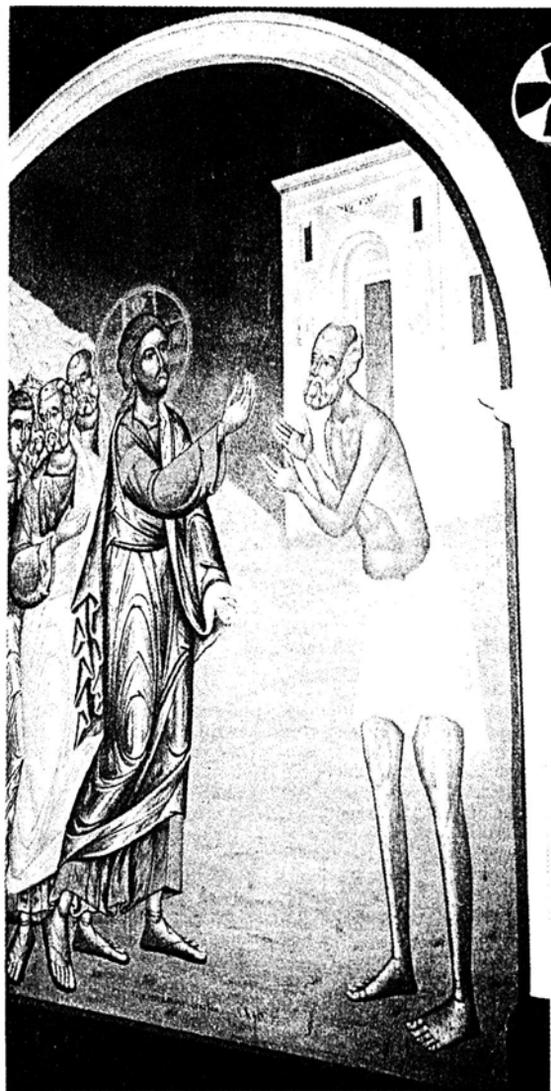
Das Bild zur Rechten behandelt das Thema der Heilung eines Gelähmten. Wir sehen, wie der Kranke auf das Geheiß Christi hin aufsteht und sein Bett wegträgt.

„Daß diese Heilungen keine außergewöhnlichen medizinischen Leistungen zur Schau stellen sollen, sondern daß sie illustrierende Zeichen für theologische Anliegen Christi sind, kommt in keiner religiösen Kunst deutlicher zum Ausdruck als in der Ikonenma-

lerei, da sie völlig gebunden an das Schriftverständnis der Orthodoxie den Schlüssel zur Symbolik selbst in sich trägt und so unabhängig ist von der theologischen und künstlerischen, subjektiven Empfindung eines Malers“, erklärt Vater Fjodor, der Pfarrer.

Obwohl der Sängerkloster beim Betreten der Kirche nicht gleich eingesehen werden kann, lohnt es sich doch, beim Rundgang durch die Kirche an den Bildern zu verweilen und die tiefe Aussagekraft auf sich wirken zu lassen.

Agnès Lommel



Die Heilung des Aussätzigen.

Приходская канцелария
 Настоятель:
 Фёдор Хелльдоблер
 Протоиерей Московского Патриархата
 Д-97653 Вишофсхайм
 Тел. 09772-530

16 февраля 1996



ОБРАЩЕНИЕ К ПРИХОЖАНАМ К ВЕЛИКОМУ ПОСТУ

Будучи не в праве обсуждать лиц других вероисповеданий или не признавать за ними возможности спасения их душ, я, как убеждённый православный христианин и священник святой русской церкви, считаю своим долгом написать это обращение к прихожанам.

В западных теологических науках ни у кого всерьёз не вызывает сомнение тот факт, что православная церковь является старейшей из всех христианских церквей. На 1^{ом} Вселенском Соборе в Никее, 325 году святые отцы назвали её "единой, святой, соборной и апостольской церковью".

Тесные связи апостольского кресла в Риме с быстро растущей франкской императорской властью привели в 1054 году к отколу римской церкви, которая требовала подчинения других старых апостольских резиденций западному центральному аппарату власти.

Тот факт, что Рим был местом пребывания Святого Петра, который пользовался особым расположением у Господа, даёт ему почетное преимущество в старой церкви, но всё-же это не оправдывает принцип централизованного управления аппаратом власти, во главе которого стоит безупречный судья, посягающий на заместительство Христа (Католицизм).

Вообще-же, старая церковь называлась православной, после откола она перестала ею быть.

Внутри папской церкви неоднократно происходили отколы, существенным из них является возникновение новой "евангелистской" (лютеранской) церкви в 16^{ом} веке. От неё в свою очередь образовались многочисленные секты, которые сильно распространяются в наше время, много несведущих и неуверенных в себе людей увлекаются туда с помощью изощрённых психологических трюков.

Православная же церковь является старой церковью 1^{го} тысячелетия она единственная сохранила все предания апостольской церкви в их первоизданном виде.

Православие пришло в Россию из Византии (греческо-православный) и с тех пор тесно связано с русской культурой, духовной историей и душевным восприятием русского человека. Благодаря этому оно достигло той глубины и красоты, которые находят восхищение во всём мире. Нигде нельзя найти такого выразительного желания служить Богу всеми силами своего существа, как в богослужениях русской православной церкви.

Наша святая церковь существует также и в Германии, и пользуется здесь большим уважением, не смотря на то, что её существование материально не застраховано.

Ещё важнее чем материальная поддержка наших церквей, поддержка духовная, которая проявляется в активном участии в жизни общины, в частом посещении богослужений с исповеданием и причастием, особенно сейчас в великое и святое время Поста, в которое укрепляют дух православия у детей!

Мнение некоторых православных переселенцев, что в Германии приемлинее быть католического или евангелистского вероисповедания, не верно, наша церковь не является государственной, которая собирает налоги на церковь и оплачивает духовенство, но она признана государством.

Очистим же наши сердца, избежим греха и нечистоты, обратимся к нашему Спасителю. Наша церковь произвела на свет так много святых

и великих чудотворец, как например, святой Серафим Саровский. Они помогут нам в этом, если мы их об этом попросим.

Пусть Господь придаст нам много милости и силы для великого Поста, чтобы мы могли принять участие в его светлом воскресении на Пасху.

Вас приветствует и благославляет

Ваш священник



Прот. Георгий

PATRIARCHAT MOSKAU
BERLINER DIÖZESE DER
RUSSISCH-ORTHODOXEN KIRCHE
Körperschaft des Öffentlichen Rechts



Patriarchat Moskau 10267 Berlin, Postfach 17 10318 Berlin, Wildensteiner Str. 10 Telefon (030) 509 9611 Telefax (030) 509 8153

Berlin, den 5. 3. 96

*Дорогие о. Георгий и
м. Надежда!*

Сердечно благодарю Вас за поздравления с возведением в сан архиепископа. Взаимно прошу принять от меня наилучшие благопожелания.

С любовью во Христе

+ Архиепископ Георгий

Архиепископ Берлинский и Германский

Eine Blume vom Schmuck des Kreuzes

Bischofsheim (lo). Nach dem Julianischen Kalender beging man in der Orthodoxen Kirche den 3. Fastensonntag. Er heißt auch „Sonntag des Kreuzes“, „Sonntag der Kreuzverehrung“ oder auch „Blumensonntag“.

In seiner Predigt ging Vater Fjodor auf den Zusammenhang des „Velikij Post“ ein, dem großen vorösterlichen Fasten mit der Besinnung auf Christi Auftrag, der im Evangelium des Sonntags verkündet wurde: „Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich!“

Der Pfarrer erklärte, daß das künstlich antrainierte Erlösungsbewußtsein mit den immer strahlenden Gesichtern moderner westlicher Erweckungsbewegungen nicht im Einklang steht mit dem Kreuzmysterium. Die enorme Leidensfähigkeit des russischen Menschen mit seiner tiefen Verehrung für das heilige Kreuz wurde hierbei angeführt. „Vor Deinem Kreuz, o Gebieter, fallen wir nieder, und Deine heilige Auferstehung preisen wir“.

Mehrmals erklingt dieser feierliche Gesang, der Hinweis auf die Auferstehung fehlt nie bei diesen Hymnen, selbst am Karfreitag wird schon die kommende Auferstehung Christi besungen.

Das kann man auch an

*der Liturgie
aufgenommen
worden.*

den Kreuzesdarstellungen sehen. Die in der westlichen Kunst verbreitete Art des schmerzgekrümmten Heilands am Kreuz kennt die Ostkirche nicht.

Das im Hymnus genannte „Niederfallen“ wird in der Orthodoxen Kirche tief innerlich, aber auch äußerlich verstanden: Nach der traditionellen Kreuzprozession fallen die Gläubigen vor dem heiligen Kreuz nieder, küssen es und der Priester reicht jedem eine Blume vom Schmuck des Kreuzes. Daher rührt auch der Name „Blumensonntag“.

In der Zeitung stand ein Artikel über unseren „Sonntag der Kreuzverehrung“. Das Photo stimmt aber nicht, das haben die aus dem Archiv genommen, das ist kein Gewand von der Fastenzeit und ist nicht bei

Lokales

*Rhein- und Saale-
post 21. 3. 26*



In der Orthodoxen Kirche wurde am 3. Fastensonntag der „Blumensonntag“ gefeiert.

In der heiligen Fastenzeit hatten wir an den Sonntagen wieder die Basiliasliturgie. Von den herrlichen Gebeten liebe ich besonders das Stillgebet während des O Tebe. Obwohl natürlich die Stillgebete eine persönliche Zwiesprache des Priesters mit dem Allerhöchsten darstellen, ist es trotzdem Aufgabe des Pfarrers ihre Schönheit und theologische Tiefe der Gemeinde zugänglich zu machen. Dies kann auf verschiedene Weise geschehen:

- 1.) durch mit etwas erhobener Stimme Rezitieren während und nach dem Gesang,
- 2.) durch Hinweis auf polyglotte Paralleldrucke in Liturgieausgaben SLAWISCH-DEUTSCH, GRIECHISCH-DEUTSCH, ALTGRIECHISCH-NEUGRIECHISCH, KIRCHENSLAWISCH-RUSSISCH,
- 3.) Betrachtung der theologischen Aussagen bei Zusammenkünften der Gemeinde, z.B.
 - „Gedenke, Herr, derer... die uns lieben und derer, die uns hassen...“
 - „Gedenke aller, die wir ... aus Unkenntnis, oder aus Vergeßlichkeit ... nicht erwähnt haben, denn Du kennst jeden...“ usw.

Interessant ist auch, daß der Priester, dessen priesterliche Gewalt ihm als untilgbares Siegel aufgeprägt wurde, betet: „Halte nicht wegen meiner Sünden die Gnade des Heiligen Geistes von diesen Gaben ab.“



Gedenke, Herr, derer, die vor Gericht stehen und all derer, die in Trübsal, Not und Bedrängnis sind, o Gott, derer, die lieben und derer, die uns hassen, und derer, die sich uns Unwürdigen empfohlen haben, für sie zu beten.

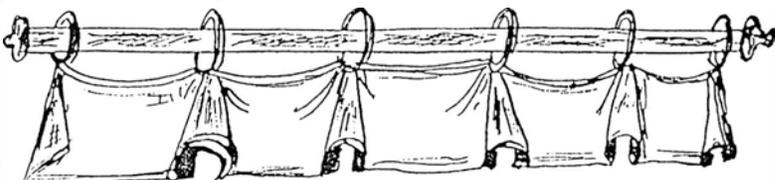
Gedenke Herr, unser Gott, Deines ganzen Volkes, ergieße Deine reiche Gnade auf alle. Erfülle allen, was sie zu *ihrem* Heil erbitten. Du selbst, o Gott, gedenke aller, die wir aus Unkenntnis, oder aus Vergeßlichkeit, oder wegen der großen Zahl der Namen nicht erwähnt haben, denn Du weißt eines jeden Alter und Namen und kennst jeden vom Mutterschoß an.

Denn Du, Herr, bist die Hilfe der Hilflosen, die Hoffnung der Hoffnungslosen, der Retter der vom Sturm Bedrängten, der Hafen der Schiffahrenden, der Arzt der Kranken. Sei allen alles, der Du jeden kennst und seine Bitte und sein Haus und sein Bedürfnis.

Bewahre, Herr, dieses Haus, dieses Stadt und dieses Land, und jedes Land und jede Stadt vor Hunger, Zerstörung, Erbeben, Überschwemmung, Feuer und Schwert, vor dem Einfall fremder Völker und vor Bürgerkrieg.

VO PERVYX POMJANI

Gedenke, Herr, des ganzen Episkopats der Orthodoxen. Gedenke, Herr, auch meiner, nach der Fülle Deines Mitleids, der ich so ganz unwürdig bin. Vergib mir jede absichtliche und unabsichtliche Sünde und halte nicht wegen meiner Sünden die Gnade des Heiligen Geistes von diesen Gaben ab.



BASILIOSLITURGIE: während der Chor singt: O TEBE:

.....der hehren, körperlosen, himmlischen Mächte, des Hl. Johannes des Propheten, Vorläufers und Täufers, der heiligen, ruhmreichen und allverehrten Apostel, der..... und aller Deiner Heiligen. Gedenke auch aller, die entschlafen sind in der Hoffnung auf die Auferstehung und verleihe ihnen Ruhe dort, wo das Licht Deines Angesichtes leuchtet.

Wir bitten Dich auch: Gedenke Deiner heiligen Kirche, verleihe ihr Frieden, die Du sie erworben durch das kostbare Blut Deines Christus und festige dieses Haus bis ans Ende der Zeiten.

Gedenke, Herr, derer, die Dir diese Gaben dargebracht haben und derer, für die sie dargebracht wurden.

Gedenke, Herr, derer, die Früchte bringen und Gutes wirken in Deinen heiligen Kirchen, und derer, die der Armen gedenken. Vergilt es ihnen mit Deinen reichen, himmlischen Gaben. Für Irdisches schenke ihnen Himmlisches, für Zeitliches Ewiges, für Vergängliches Unvergängliches. Gedenke Herr, derer, die sich in Wüsten, auf Bergen, in Höhlen und Schluchten zurückgezogen haben. Gedenke, Herr, derer, die in Keuschheit, Mäßigkeit, Enthaltbarkeit und Heiligkeit ihren Lebenswandel führen. Gedenke, Herr, derer, die für das Wohlergehen des Landes und der ganzen Erde Verantwortung tragen. Schenke ihnen einen tiefen unerschütterlichen Frieden. Gib in ihr Herz, Deiner Kirche und Deinem Volk Gutes zu erweisen, damit auch wir in ihrem Frieden ein ruhiges Leben führen können in Gottseligkeit und Lauterkeit. Erhalte die Guten in Deiner Güte, die Bösen mach in Deiner Güte gut.

Gedenke, Herr, des umstehenden Volkes und derer, die aus guten Gründen fehlen. Erbarme Dich ihrer und unser nach Deiner großen Barmherzigkeit. Fülle ihre Kammern mit allem Guten. Bewahre ihre Ehen in Frieden und Eintracht. Erziehe die Kinder, lehre die Jugend, stütze das Alter. Tröste die Kleinmütigen, sammle die Zerstreuten, führe zurück die Verführten, befreie die von bösen Geistern Bedrängten, ziehe mit den Heimatlosen, reise mit den Reisenden, stehe bei den Witwen, beschütze die Waisen, befreie die Gefangenen und heile die Kranken.

Gedenke, Herr, des Priestertums und des Diakonats in Christus und des ganzen Klerus. Beschäme keinen von uns, die hier um Deinen Opfertisch stehen.

Suche uns heim, Herr, in Deiner Güte. Offenbare Dich uns in Deinem reichen Mitleid. Gewähre uns eine gute und gedeihliche Witterung, der Erde milden Regen und Fruchtbarkeit. Segne den Jahreskreis in Deiner Güte. Laß aufhören die Spaltungen der Kirche. Stille das Toben der Heiden. Setze dem Aufruhr der Irrlehrer ein baldiges Ende, durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Nimm uns alle auf in Dein Reich, erweise uns als Kinder des Lichtes, als Söhne und Töchter des Tages. Schenke uns Deinen Frieden und Deine Liebe, Herr unser Gott, denn alles hast Du uns gegeben.

I DAZHDJ NAM JEDINEMI.....

VSJA SVJATYJA.... OTSHE NASH.... GLAVY.....

O unser Gott, Du Gott der Erlösung, lehre uns Dir würdig zu danken für Deine Wohltaten, die Du uns erwiesen hast und noch erweist. Lehre uns die Gottesfurcht, daß wir mit dem Zeugnis reinen Gewissens unseren Anteil an Deinen heiligen Gaben erhalten und eins werden mit dem heiligen Leib und Blut Deines Christus, nach deren würdigem Empfang, er in unseren Herzen wohne und uns zum Tempel des Heiligen Geistes mache.

Ja, unser Gott, laß keinen von uns schuldig werden, laß keinen krank werden an Seele und Leib, weil er unwürdig daran teilgenommen hat. Laß uns vielmehr bis zu unserem letzten Atemzuge würdig unseren Anteil empfangen an Deinen heiligen Gaben, als Wegzehrung zum ewigen Leben.

So gewähre uns, daß auch wir mit den Heiligen, die Dir von Anfang an gefallen haben, an den ewigen Gütern teilhaben, die Du denen bereitet hast, die Dich lieben, o Herr.





AMBOGEBET FÜR DIE BASILIOSLITURGIE:

Der Du das Opfer des Lobes, den wohlgefälligen Dienst, dieses unblutige, geistige Opfer, angenommen hast von denen, die Dich mit ganzem Herzen anrufen, Christus, unser Gott, Lamm und Sohn Gottes, der Du hinwegnimmst die Sünden der Welt, makellostes Opfer, der Du nicht unterworfen wurdest dem Joch der Sünde, und freiwillig Dich für uns hast opfern lassen; der Du gebrochen und nicht zerteilt, genossen und nie aufgezehrt wirst, aber die von Dir Essenden heiligst; der Du uns zum Gedächtnis Deines freiwilligen Leidens und des lebendig-machenden Erwachens nach drei Tagen, gewürdigt hast der Teilnahme an Deinen unaussprechlichen, himmlischen und furchtgebietenden Mysterien, an Deinem heiligen Leibe und Deinem kostbaren Blute: Bewahre uns, Deine Diener, die für das öffentliche Wohl Verantwortlichen und das umstehende Volk in Deiner Heiligung. Gewähre uns zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit, zu vollbringen Deine Gerechtigkeit, damit wir nach Deinem Willen leben und das Dir Wohlgefällige tun, und so würdig werden, zu Deiner Rechten zu stehen, wenn Du kommen wirst, zu richten die Lebendigen und die Toten. Unsere Brüder und Schwestern in Gefangenschaft erlöse, suche heim die Kranken, die durch die Gefahren des Meeres Bedrohten steuere in den Hafen und die bereits in der Hoffnung auf das ewige Leben Entschlafenen bringe zur Ruhe dort, wo das Licht Deines Angesichts leuchtet; und alle zu Dir um Hilfe Flehenden erhöere.

Denn Du bist der Geber der Güter, und Dir senden wir die Verherrlichung empor, sowie Deinem anfanglosen Vater und Deinem allheiligen, guten und lebendigmachenden Geiste....

PROTHESIS:

Christus, unser Gott! Vollbracht und erfüllt ist, soweit es in unserer Kraft steht, das Mysterium Deines Heilswerkes. Wir haben das Gedächtnis Deines Todes begangen und das Abbild Deiner Auferstehung geschaut. Wir sind erfüllt worden mit unsterblichem Leben und haben Deine unerschöpfliche Wonne gekostet. Würdige uns dessen auch im kommenden Äon. Durch ..



Palmsonntag 1996 : Rückkunft an der Kirche nach der traditionellen Palmprozession. Es war hell geworden, aber es war ein bißchen kalt.



Ill. Karwoche 1996: Vergoldung unserer Kuppel: Unser Egecuü in luftiger Höhe.

KARFREITAG
PREISLIED DES PROKLUS VON KONSTANTINOPEL

+446

- Heute gingen die versiegelten Prophetensprüche in Erfüllung.
 Heute trank die Unterwelt ohne ihr Wissen Gift.
 Heute empfing der Tod den Toten, der immerdar lebt.
 Heute wurden die Fesseln gelöst, die die Schlange im Paradies geschmiedet hatte.
 Heute wurden die Sklaven freigelassen.
 Heute brach der Schächer ins Paradies ein, das von einem feurigen Schwert bewacht wurde.
 Heute leuchtet das Licht in der Finsternis und hat die ganze Schatzkammer des Todes ausgeleert.
 Heute wurde zum Gefängnis eine neuer Königsweg gebaut.
 Heute zerschmetterte die ehernen Türen und zerbrach die eisernen Riegel, der, der als wehrloser Toter von der Unterwelt verschlungen wurde.
 Heute erschütterte der Eckstein Christus den Grundstein des Todes, den die Vorfahren gesetzt und er zog den Adam in die Höhe.
 Heute rufen auch die, die vorher klagten, weil der gewaltige Tod sie verschlungen hatte, mit lauter Stimme: "Tod, wo ist dein Stachel?"

